

geschriebenen Gedicht gleich das Bildnis der Dichterin in verschiedenen Lebensaltern bis zum Kindesalter zurück beigefügt ist, so scheint mir das schon etwas an Personenkultus zu grenzen. Die Schwaben sind ein sehr selbstbewußter Stamm, und wenn man ihnen ihr Gefühl der Zusammengehörigkeit auch nicht verübeln kann, so macht sich doch im Zeitungswesen und in der Literatur, speziell in der Kritik, oft ein Partikularismus breit, der sicher nicht im Sinne Schillers liegen würde. Aber man braucht die liebevolle Fürsorge, die der Schwäbische Schillerverein seinen dichtenden Landsleuten widmet, nicht tragisch zu nehmen. Im schlimmsten Falle wird er nach einigen weiteren Jahrzehnten in seinen Sammlungen etwas aufräumen und einen guten Teil seines Materials einer Reserve überweisen müssen, um Raum für die weitere jüngere Generation zu schaffen.

Die Bücher sind im allgemeinen auf Tischen ausgelegt, und man darf frei darin blättern. Das ist sehr erfreulich, da eine solche Kostprobe doch manchen veranlassen wird, sich einzelne Bücher anzuschaffen. Jeder Literaturfreund findet, selbst wenn er noch so belesen ist, irgend ein ihn interessierendes Werk, das ihm bisher unbekannt war, namentlich auch unter der älteren Literatur. Bildnisse, Handschriften und besonders schöne Drucke sind natürlich in Glaskästen ausgestellt, namentlich sind von Ludwig Findh und Casar Flaischlen sehr schöne Gruppen vorhanden. Nicht zu vergessen auch der nach Amerika ausgewanderte Heilbronner Wilhelm Benignus, der außer seinen vielen deutschen und englischen Gedichten auch allerlei Bilder gesandt hat.

Die Ausstellung erinnert einigermaßen an die vorjährige Stuttgarter Büchermesse, weil ja die Werke der schwäbischen Dichter zumeist in Württemberg verlegt werden. Diesmal sind aber auch diejenigen Bücher ausgestellt, die in Berlin, München usw. erschienen sind. Andererseits fehlen all die Verlagswerke württembergischer Verleger, die nicht von schwäbischen Federn herrühren, und man scheint dabei sehr streng vorgegangen zu sein, denn es fehlen z. B. auch ganz ausgesprochen schwäbische Werke, die nicht von waschechten Schwaben herrühren. Während so die Abgrenzung nach der Stammesangehörigkeit des Dichters sehr scharf erfolgt, hat man den Begriff der schönen Literatur sehr weit gefaßt, denn man hat auch Biographisches, Kulturgeschichtliches, sogar praktische und belehrende Werke, Theaterstücke für Dilettantenvereine, Musikalien usw. zugelassen. Der ernste Literaturkenner arbeitet sich natürlich auch durch eine solche Masse hindurch, während der oberflächliche Bücherfreund durch eine solche Fülle leicht verwirrt wird.

Im Gegensatz zu der Büchermesse ist diesmal die Ausstellung schwach besucht. Als ich am Ende der ersten Woche sie zum zweiten Male besuchte, erhielt ich ein Billett, dessen Nummer kaum über 700 ging. Etwa 100 Besucher auf den Tag, das ist in einer Stadt wie Stuttgart doch herzlich wenig. Nun hatten es ja die Buchhändler besser verstanden, Reklame für die Büchermesse zu machen, als der Schwäbische Schillerverein (obwohl auch das erste Mal noch nicht alles geklappt hatte), aber man sieht doch, daß zwar ähnliche Veranstaltungen vom Publikum ganz verschieden beurteilt werden. Im Herbst war es eine Büchermesse, bei der dem Publikum Waren gezeigt wurden, die es kaufen sollte und kaufen konnte (wenn auch nicht an Ort und Stelle, so doch in jeder beliebigen Buchhandlung), und da ging es in großen Massen hin, weil der Warenhunger sich erfreulicherweise auch auf Bücher erstreckt. Diesmal gilt dagegen die Ausstellung mehr der Persönlichkeit der Dichter, und diese läßt offenbar die große Masse recht kühl. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, der Schwäbische Schillerverein hätte die Ausstellung im Verein mit den Buchhändlern gemacht, die sicher einen andern Zug in die Sache gebracht hätten.

Auch das Echo in der Stuttgarter Tagespresse war nicht allzu lebhaft. Der Ausstellung wurde kaum mehr Raum zugebilligt als den Fußballspielen und sonstigen Sportereignissen eines Sonntags im Montagsblatt. In einem Blatte fand sich eine kleine feuilletonistische Plauderei über die Lage der Dichter in der Zeit des Papiermangels. Darin wurde angeregt, die Verleger möchten sich gegen den Mißerfolg einzelner Verlagswerke, namentlich der Erfindungswerke unbekannter Dichter, versichern. In der Tat könnte eine Versicherung in der Weise erfolgen, daß von jedem erfolgreichen Werk eine Abgabe erhoben würde, die dazu dienen würde, den bei anderen Werken erlittenen Schaden zu decken. Aber es wäre schwer, bei den einzelnen Werken Gewinn und Verlust festzustellen und überhaupt eine Anzahl Verleger für das Unternehmen zu gewinnen, weil der vorsichtige Verleger für den unvorsichtigen mit haften müßte. Wenn ein Verlag kein Risiko mehr hätte, ein Werk von zweifelhaftem Wert oder ungewissem Erfolg in Verlag zu nehmen, würde dann nicht noch mehr überflüssiges und Unnützes gedruckt werden, als es heute schon geschieht, oder vielmehr trotz des Papiermangels auch heute noch geschieht? Immerhin hat der Gedanke etwas Verlockendes an sich, aber wahrscheinlich würden die Prämienhöhe so hoch werden, daß jeder Verleger es vorziehen würde, das Risiko selbst zu tragen, ähnlich wie es bei der Abonnentenversicherung im Zeitungsgewerbe der Fall war. In Wirklichkeit muß

ja jetzt schon bei jedem Verleger der aus einzelnen Werken erzielte Gewinn dazu dienen, den durch andere Werke entstandenen Verlust zu decken. Jeder Verleger ist also jetzt schon gewissermaßen Selbstversicherer.

Es schadet natürlich nichts, wenn auch das Publikum einer Tageszeitung mit solchen Fragen bekannt wird, denn vielleicht ist nirgends die Dichterkritik so schlimm wie im Schwabenlande — es gibt Lokalblätter, sogar ganz nahe bei Stuttgart, die Unglaubliches darin leisten —, und deshalb entsteht nur zu leicht die Meinung bei Dilettanten, es genüge, ein leidlich lesbare Gedicht zustande zu bringen, um ebenfögt wie Hölzerlin im Handelshof ausgestellt zu werden. In diesem Sinne wäre eine schärfere Auswahl wohl zu wünschen gewesen, aber es sei den Veranstatlern ohne weiteres zugegeben, daß es schwer ist, eine Grenze zu ziehen, zumal da bei jung aufstrebenden Talenten niemand noch wissen kann, wie sie sich entwickeln werden.

Für die buchhändlerische Fachbibliothek.

Vorhergehende Liste 1920, Nr. 82.

Bücher, Broschüren usw.

- Bücherbote, Deutscher.** Zeitschrift zur Stärkung des Gedankens im Schrifttum. Schriftleiter: Hans Lüstenöder. 1. Jahrg., Nr. 5/6 vom April 1920. Frankfurt a. M., Biebergasse 9, Verlag der Deutschen Buchhandlung G. m. b. H. Aus dem Inhalt: Dr. Georg Lange: Heinrich Mann, der Demokrat! — Dr. Georg Lange: Demokratie und Aristokratie im geistigen Sinne. — Bücherbesprechungen. — Bücherchau. — Zeitschriftenchau. — Zeitungschau.
- Bücherwelt, Die.** Herausgegeben vom Verein vom hl. Karl Borromäus. 17. Jahrg., Heft 3 vom März 1920. Bonn, Verein vom hl. Karl Borromäus. Aus dem Inhalt: Laurenz Kiesgen: Franz Werfel. — Prof. F. Wippermann: Die westfälische plattdeutsche Kriegsdichtung. II. — Prof. F. Wippermann: Zu Multatulis 100. Geburtstag. — K. Kleebed: Was Arbeiterinnen lesen.
- Buchhandel, Der katholische.** 1. Jahrg., Nr. 5/6 vom Februar/März 1920. Verlag der Christlichen Gesellschaft G. m. b. H., Essen. Aus dem Inhalt: Dr. Franz Bauckler: Die Bedeutung der päpstlichen Enzykliken in unserer Zeit. — Was der Buchhändler von der Umsatzsteuer wissen muß! — Konfessionalismus und Interkonfessionalismus. — Der Bildungstrieb. — Gebetbücher.
- Buch- und Zeitschriftenhandel, Der.** 41. Jahrgang, Nr. 15/16 vom 11. April 1920. Berlin SW. 48, Friedrichstr. 250, Geschäftsstelle des Central-Vereins Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler. Aus dem Inhalt: Central-Verein Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler E. V. Erklärung zu der Anzeige der Firma W. Bobach & Co. betreffend die Aufhebung der Verkaufspreise ihrer Zeitschriften. — Etwas vom Betriebsrätegesetz. I.
- Buchhändlergilde-Blatt.** 4. Jahrg., Nr. 4 vom 15. April 1920. Berlin N. 24, Friedrichstr. 125, Geschäftsstelle der D.V.G. Aus dem Inhalt: Bericht des Vorstandes über die Arbeiten des Geschäftsjahres 1919/20. — Georg Poller: Der Sortimenter und seine Buchhaltung. (Fortsetzung.)
- Droit d'Auteur, Le.** No. 4, 15. Avril 1920. Berne, Bureau International de l'Union Littéraire et Artistique. Aus dem Inhalt: Le bilan de la guerre mondiale en matière de propriété intellectuelle. I.
- Fachpresse, Die.** Herausgeber: Dr. Jakob Friedrich Meißner. 4. Jahrgang, Heft 8 vom 15. April 1920. Verlag der Fachpresse, Verlagsgesellschaft m. b. H., Heidelberg, Postfach 3. Aus dem Inhalt: Gerichtsassessor Dr. Ernst Eckstein: Die literarische Arbeit und der Betriebsratgedanke.
- Gutachten der Rechtsauskunftsstelle des Deutschen Verlegervereins,** Leipzig. Erstattet von Justizrat Dr. R. Anschütz, Leipzig. 4. Heft. Sonderabdruck aus den „Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins“, Jahrgang 1919. 8°. 76 S. Nebst Sachregister zu Heft 1—4. Leipzig 1920, Deutscher Verlegerverein. Ladenpreis M 4.—.
- Parhaus, Jul. N.: Maculaturalia.** Ein Märchen für Bücherfreunde. 2. Auflage. (3.—5. Tausend.) 16°. 96 S. Leipzig 1920, Verlag von H. Haessel, Preis M 5.—.
- Sandweiser, Literarischer.** Herausgegeben von Dr. Gustav Kedeis. 56. Jahrg. 1920, Nr. 4 vom April. Freiburg i. Br., Herderische Verlagshandlung. Aus dem Inhalt: Theodor Kroyer: Neue Musik. — Christoph Flaskamp: Deutschtum und Katholizität. — Gustav Kedeis: Eine Prosadichtung.